

1975 eingehend mit dem Studienprojekt „Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Ausdruck des apostolischen Glaubens heute“ befaßt. Um einem größeren Personenkreis die Beteiligung an diesem Besinnungsvorgang zu ermöglichen, wurden in dem vorliegenden Handbuch wichtige Glaubenszeugnisse zugänglich gemacht. Manche der hier vorgelegten Texte kennt auch der an Ökumene Interessierte nur fragmentarisch, andere sind schon in vielen Veröffentlichungen aufgenommen.

In einer kurzen Einführung des Herausgebers erhält der Leser zunächst einen Einblick in die zentrale ökumenische Bedeutung dieses Studienprojekts und in den geschichtlichen Kontext, angefangen vom „Lambeth Quadrilateral“, 1888, bis zu den Beratungen im Sommer 1985 in Stavanger (Norwegen).

In der dann folgenden Sammlung finden sich im Teil A zunächst die grundlegenden Dokumente der Alten Kirche und im zweiten Abschnitt wichtige Aussagen des 16. und 17. Jh., wie Auszüge aus dem Kleinen Katechismus M. Luthers, aus den 39 Artikeln der Kirche von England oder das Trienter Glaubensbekenntnis. Interessanterweise ist auch das Bekenntnis des Dositheos aufgenommen, das die Auseinandersetzung der Orthodoxie mit dem Calvinismus, 1672, zeigt.

Teil B spiegelt die Ökumenische Bewegung des 20. Jahrhunderts wider. Es werden im ersten Abschnitt die Hauptkonferenzen für Glauben und Kirchenverfassung von 1927 bis 1975 und im zweiten die Vollversammlungen des Ökumenischen Rates von Amsterdam 1948 bis Vancouver 1983 in übersichtlicher Weise dokumentiert. Im dritten Abschnitt werden „Verschiedene Dokumente“ abgedruckt, z. B. die Barmer Theologische Erklärung (1934), die Leuenberger Konkordie (1973), Unser Credo — Quelle der Hoffnung (1984). Die hier getroffene Auswahl ist aber für die Rezensentin nicht durchschaubar, auch dann nicht, wenn sie die in der Einführung genannten Kriterien beachtet. Warum wurde z. B. als einziger Text des Zweiten Vatikanischen Konzils die dogmatische Konstitution „Dei Verbum“ aufgenommen und nicht die im Hinblick auf das Studienprojekt zentralen Aussagen der Kirchenkonstitution oder des Ökumenismusdekretes? Erst im vierten Abschnitt stehen die Dokumente, die sich unmittelbar mit dem Weg zu einem gemeinsamen Ausdruck des apostolischen Glaubens heute befassen, und werden Perspektiven der im Gang befindlichen theologischen Arbeit aufgezeigt.

Teil C bringt Vorschläge und Fragen für Arbeitsgruppen.

„Dieses Buch ist für einen weiten Leserkreis zusammengestellt, d. h. für alle an der Mitte der ökumenischen Bewegung interessierten Laien und Theologen, Gemeindeleiter und Pfarrer, einzelne und Gruppen, Frauen und Männer“, schreibt der Herausgeber (32f). Da aber das „wünschenswerte Sachregister“ der zeitlichen Beanspruchung des Herausgebers zum Opfer gefallen ist, wird die Verwirklichung dieser Absicht sehr beeinträchtigt. Bei einer Neuauflage sollte ein Sachregister nicht fehlen.

Wien

Christine Gleixner

■ GÖSSMANN ELISABETH/BADER DIETMAR (Hg.), *Warum keine Ordination der Frau?* Unterschiedliche Einstellungen in den christlichen Kirchen. (Schriftenreihe der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg). (120). Verlag Schnell und Steiner, München 1987. Kart. DM 18,—.

Der Band erwuchs aus einer Tagung der Kath. Akademie in Freiburg von 1986 und vereinigt fünf Vorträge geschichtlicher und theologischer Art aus unterschiedlicher konfessioneller Sicht sowie zwei „Statements“ einer kath. Theologin, *Anne Jensen*, und einer luth. Oberkirchenrätin, *Heidi Sörensen*. Es geht um die unterschiedlichen Gründe für oder gegen die Frauenordination, mit dem Ziel, wenn möglich eine Kirche durch eine andere in der Einsicht zu vertiefen und das Thema nicht zur ökumenischen Hinderung, sondern zum ökumenischen Weiterdenken zu verwenden.

Die differenzierten Argumente treten in der Tat klar und somit dankenswert hervor. *Elisabeth Gössmann* (kath.), Tokio—München, erstellt einen Überblick über die lateinisch-westliche Tradition vom Urchristentum bis zur Scholastik (Thomas) und die (theoretisch gegenläufigen) mittelalterlichen Mystikerinnen; ihr Fazit: Zweifel an der Haltbarkeit der androzentrischen Voraussetzungen für einen Ausschluß der Frau vom Priestertum. — *Evangelos Theodorou* (gr.-orth.), Athen, kennzeichnet die bisherige orth. Ablehnung eines weiblichen Priester- und Bischofsamtes und das gleichzeitig praktizierte Diakonissenamt, wobei er die ekklesiologische Bedeutung eines weiteren Einbezuges der Frau in die Ämter betont. — *Elisabeth Behr-Sigel* (orth.), Paris, gibt einen grundsätzlichen Einblick in gegenwärtiges orth. Denken zum Thema „Frau und Amt“ und versucht eine ebenso behutsame wie sachliche Kritik daran. — *John Vikström* (ev.-luth.), Erzbischof von Turku und Finnland, zeichnet die Entwicklung der Ordinationsfrage für seine Konfession nach. — *Hervé Legrand* (kath.), Paris, entwickelt die aktuelle kath. Hermeneutik nach 1976, als das Verbot der Frauenordination von Rom bekräftigt wurde; seine Schlußfolgerung gibt die Aufgabe einer künftigen Theologie vor: „Ebenso müßten die Theologen sich während dieser Zeit der Meinungsverschiedenheit darum bemühen festzustellen, ob die Nichtordination der Frau ausdrücklicher Wille Christi ist oder ob es sich derzeit — im vornehmsten Sinn des Wortes — um eine kluge Haltung der Kirche handelt, eine Haltung, die daher rührt, daß man sich nicht sicher ist, ob dies ausdrücklicher Wille Christi ist“ (110).

Ein gewichtiger, sich redlich um den Kern der Frage mühender Band, fern von Karikaturen und Besserwissen; eine nachdenkliche Lektüre, die eine Fülle weiterer Denkanstrengungen verlangt, sie aber ernsthaft vorbereitet.

München

Hanna-Barbara Gerl

M O R A L T H E O L O G I E

■ MIETH DIETMAR, *Die Spannungseinheit von Theorie und Praxis*. Theologische Profile. (Studien zur theologischen Ethik, Bd. 17). (143). Universitäts-